



Predigt anlässlich der Fusion der Innenstadtgemeinde Worms

14. Januar 2024 in der Friedrichkirche, Worms

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

aus verschiedenen Richtungen haben Sie sich heute auf den Weg gemacht zur Friedrichskirche. Fünf Gemeinden wachsen hier zusammen. Als Zeichen dieser Gemeinschaft ist ein Stern entstanden. Aus fünf Rauten setzt er sich zusammen. Jede Gemeinde steuert einen Zacken bei und ein Ganzes ist zu sehen: Ein leuchtender Himmelskörper als Symbol der Gemeinschaft. Ein Hoffnungszeichen.

Auch in der Bibel spielen Sterne eine Rolle. Eine solche Sternengeschichte steht im Matthäusevangelium. Ich lese von den Weisen aus dem Morgenland:

Mt 2, 1-12

*1 Da Jesus geboren war zu Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen: 2 Wo ist der neugeborene König der Juden? **Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, ihn anzubeten.** 3 Als das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem, 4 und er ließ zusammenkommen alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes und erforschte von ihnen, wo der Christus geboren werden sollte. 5 Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem in Judäa; denn so steht geschrieben durch den Propheten: 6 »Und du, Bethlehem im Lande Juda, bist mitnichten die kleinste unter den Fürsten Judas; denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll.« 7 Da rief Herodes die Weisen heimlich zu sich und erkundete genau von ihnen, wann der Stern erschienen wäre, 8 und schickte sie nach Bethlehem und sprach: Zieht hin und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, dass auch ich komme und es anbetet. 9 Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. **Und siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war.** 10 Da sie den Stern sahen, wurden sie hochofrenut 11 und gingen in das Haus und sahen das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe. 12 Und da ihnen im Traum befohlen wurde, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem andern Weg wieder in ihr Land.*

Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen...

Da machen sich welche auf den Weg. Auf der Suche nach etwas, das Zukunft und Hoffnung verheißt. Folgen ihrem Stern. Brechen auf, ohne genau zu wissen, wohin ihr Weg sie führen wird. Eine weite Reise liegt vor ihnen. Und manchmal lauern Gefahren und Anfechtungen auf diesem Weg. Steine, Staub und Dornen. Wüsten und wüste Momente. Die Füße werden müde. Wind peitscht ins Gesicht. Doch immer wieder richten Sie den Blick nach oben. Blau wölbt sich das nächtliche Himmelszelt. Und da leuchtet er, der Stern, dem sie hinterhergehen, die Verheißung, auf die sich ihre Sehnsucht richtet. Ihr Licht in der Dunkelheit. Am Ende, nach einer langen Strecke finden sie. Aber nicht da, wo es naheliegend erscheint, in sicheren Mauern eines bekannten Palasts. Nicht da, wo die Macht wohnt und die Fürsten dieser Welt. Der Weg führt weiter, dahin, wo sie es nicht vermuten, das Ziel ist ein anderes, als sie es sich haben vorstellen können und doch wird alles erfüllt. Sie kehren heim, auf einem anderen, neuen Weg und sind wohl auch selbst andere geworden.

... der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, ging vor ihnen her ...

Da haben sich welche auf den Weg gemacht. Auf die Suche nach Zukunft. Auf die Suche nach Leben und auf die Suche nach Gott. Drei sind es, in der christlichen Tradition. Einer vielleicht jung, und voller sprudelnder Ideen, mit schnellen Schritten und Ungeduld, ja einer, der es kaum erwarten kann und fröhlich lostanz, auch wenn er manchmal stolpert. Einer geht gemächlich. Bleibt immer wieder stehen und schaut zurück. Tastet sich vorsichtig voran, achtsam, nichts zu verlieren unterwegs. Und einer womöglich, der schon viel hat kommen und gehen sehen und ganz gelassen ist. Auf alles eingestellt und mit festen Schritten geht er los, allen Hindernissen zum Trotz. Und immer wieder schauen sie nach oben. Mit Sehnsucht und Hoffnung unterwegs zusammen. Mit den Füßen auf der Erde. Unter Gottes Himmelszelt.

So höre ich diese Geschichte heute, wo es auch um einen Weg geht, den Sie als fünf unterschiedliche Gemeinden nun gemeinsam gehen. Schon vor einiger Zeit haben Sie angefangen. Vielen Veränderungsprozessen haben Sie sich schon gestellt in den vergangenen Jahren - und dann mutig entschieden. Dafür gilt Ihnen mein Dank, auch im Namen der Kirchenleitung der EKHN. Ich danke allen, die sich aus Ihren Gemeinden in den Vorbereitungen der Fusion eingebracht und dafür eingesetzt haben, ganz besonders den Mitgliedern Ihrer Kirchenvorstände und den Kolleg*innen. Und ich gratuliere Ihnen zu Ihrer neuen Gemeinde! Manches ist bereits zusammen gelungen und schon ins Werk gesetzt worden. Dass sich dabei weitere Synergien ergeben und auch anregende Ideen, das wünsche ich Ihnen von Herzen. Anderes hat aber sicher auch Kraft erfordert und vielleicht doch zu keinem Ergebnis geführt. Manches Liebgewonnene steht auf dem Prüfstein. Einiges ist ungewiss und es liegen manche dicken Brocken und Steine noch auf dem Weg: Gebäude, Gottesdienstpläne, Gemeinschaftsbildung und vielleicht auch die Sehnsucht nach Heimat und Identität in all dem, was neu und anders wird. In allem die Frage: Wo wird da mein, wo wird da dein geistliches Zuhause sein und wie sieht es aus?

Und siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war ...

In der Geschichte von den Sterndeutern aus dem Morgenland, da finden sie zusammen. Sie finden Gott in einem Kind, als kleinen zarten Menschen in einer wackligen Krippe. Gottes Licht im Menschenherz. Und mit ihnen geht die Botschaft von diesem Kind, das später selbst der Morgenstern genannt werden wird, in die ganze Welt. Diese drei, aus verschiedenen Richtungen und mit unterschiedlichen Ideen aufgebrochen, zeigen in dieser Geschichte: Verheißungen erfüllen sich manchmal

anders als gedacht. Manchmal muss man sein Altvertrautes verlassen. Für Hoffnung und Zukunft. Mit einem Stern hat es begonnen...

Als sie den Stern sahen, wurden sie hocheifreut:

Eine Kollegin hat mir neulich eine Kindheitserinnerung erzählt. Sie sagt: „Als ich klein war, war ich am allerliebsten Zuhause. Jede Klassenfahrt ein Alpträum, jeder Abend mit schwerem Heimwehtränenkloß im Hals. Bis ich eines Tages abends nach oben in den Sternenhimmel schaute und mir klar wurde: Den gleichen Himmel sehen auch Mama und Papa. Der gleiche Himmel ist auch über dem, was mir fehlt. Ich kann überall zuhause sein. Plötzlich war der Heimwehklumpen wie weggeblasen. Ich war eine andere geworden“. Und dann sagt sie noch: „Diese Erinnerung hat mich jetzt jahrzehntelang begleitet. Immer mal wieder, wenn ich im Leben vor schwierigen Entscheidungen stand, oder mich einsam gefühlt habe und verzweifelt war, oder nicht genau wusste, wie ich weitermachen soll, dann habe ich in den Himmel geschaut. Und gewusst, auch wenn ich einen Fehler mache, oder es morgen immer noch kompliziert ist, ist da dieses Himmelszelt, unter dem alles versammelt ist. Man kann da nicht herausfallen.“ Mit einem Stern hat es begonnen.

Liebe Gemeinde,

heute beginnt auch etwas mit einem Stern. Wie es in ein paar Jahren, 2030 und darüber hinaus aussieht, das wissen wir noch nicht. Das ist nicht nur hier in Worms in ihrer neuen großen Gemeinde so, sondern in unserer Kirche überhaupt – von den Nachbarschaften über die Dekanate und Verwaltungen bis hin zur Kirchenleitung. Vieles wird sich verändern. Überall in unserer Kirche. Ich glaube aber auch, dass das, was uns antreibt und leitet, unser „Stern“, auch weiterhin da sein wird. Auch künftig wird das Licht des Morgensterns uns orientieren und es hell werden lassen auf unserem Weg- Und dieser Welt Hoffnung schenken. Wir werden als Kirche mit Menschen in ihren Geschichten und dem, was ihnen wichtig ist, unterwegs sein. Wir werden an neuen Orten sein und selbst anders werden. Und wir werden dabei lernen, auch dort zuhause zu sein und Gott zu finden.

Und wir werden hoffentlich auch Sterndeuter*innen sein, die immer wieder Hoffnungszeichen entdecken und ihnen folgen. Mit den Füßen auf der Erde. Unter Gottes Himmelszelt. Mit dem Blick nach oben und für die Menschen, denen wir begegnen.

Die Dichterin Marie Luise Kaschnitz schreibt in einem Gedicht:

**Einen Stern setzen
über deine Erinnerungen
dein Haus
dein Tun
deinen Weg
ins Herz**

**Und von dort aus weitergehen
ihm nach
dem Frieden entgegen¹**

¹ <http://www.die-helwigs.de/gedichte.php>, aufgerufen am 14.01.2024

Möge der Stern, den Sie sich heute als Wegzeichen setzen, ein solcher Stern sein und vor ihnen hergehen. In eine Zukunft mit Hoffnung und in Frieden.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.